

Zitierhinweis

Känel, Rudolf: Rezension über: Klaus Müller / Johannes Lipps, Römische Monumentalarchitektur in Augsburg, Augsburg: Wißner, 2016, in: *Museum Helveticum*, 74(2017), 1, S. 120-121, DOI: 10.21245/rec.ant.1458486739



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Arthur Muller/Ergün Laftı (éd.): **Figurines de terre cuite en Méditerranée grecque et romaine. Vol. 2: Iconographie et contextes.** Archaologia. Presses Universitaires du Septentrion, Villeneuve d'Ascq 2015. 699 S., zahlreiche s/w-Abb.

«Au cours des trois dernières décennies, les figurines de terre cuite n'avaient suscité, avant la réunion d'Izmir, que de rares manifestations spécifiques», wie die Herausgeber der hier nun mit einigen Jahren Verzögerung vorgelegten Akten des Kolloquiums von 2007 festhalten (S. 9). Die von Arthur Muller und Ergün Laftı organisierte Tagung, welche 45 Vorträge und 91 Posterpräsentationen umfasste, hatte zunächst die Koroplastik aus Kleinasien vom 7. Jh. v. Chr. bis ins 4. Jh. n. Chr. im Blick, dies mit dem ohne Zweifel erreichten Ziel «de «faire sortir» des quantités de matériel inédit» (S. 13). Dass der Blickwinkel am Ende weit über Kleinasien hinausging, wird an den beiden Karten (S. 18–19) deutlich, welche die im Band genannten Fundorte versammeln und neben Kleinasien auch Sizilien und Süditalien, die Kyrenaika, Ägypten, die Levante, Griechenland und Zypern sowie das Schwarze Meer umfassen. Gegliedert ist diese reiche Materialvorlage und -diskussion, die Beiträge sehr unterschiedlicher Länge enthält, in die drei Abschnitte «1. *Iconographie, interprétation, fonction*», die ihrerseits elf Beiträge unter dem Generalthema «*Quelques types iconographiques*» (S. 21–136) und deren acht zu «*Quelques thèmes*» (S. 137–217) umschliesst, «2. *Figurines en contexte: privé, public et funéraire*» mit den Unterkapiteln «*Bâtiments privés et publics*» (sechs Beiträge, S. 119–293) und «*Mobilier funéraire*» (zehn Beiträge, S. 195–404), sowie «3. *Figurines en contexte votif, répertoires d'offrandes*», wobei der letzte Abschnitt regional nach Griechenland und den Inseln (elf Beiträge, S. 405–494), Kleinasien (neun Beiträge, S. 495–586) und «*Periphéries*» (drei Beiträge, S. 587–616) untergliedert ist. Dass es hierbei zu einigen thematischen Überschneidungen mit dem zuvor besprochenen, ersten Band (s. o. S. 113) kommt, ist unvermeidlich, doch wird mancher Spezialist, der für seine eigenen Studien nach vergleichbaren Befunden und Figurentypen sucht, in dem Band auf doch recht handliche Weise sein Glück finden. Lorenz E. Baumer

Klaus Müller/Johannes Lipps: **Römische Monumentalarchitektur in Augsburg.** Mit Beiträgen von Sebastian Gairhos, Michaela Hermann und Klaus Poschlod. Augsburger Beiträge zur Archäologie 7. Wissner-Verlag, Augsburg 2016. 168 S., 94 Abb., 11 Taf., 2 Karten.

Über die römische Architektur und Bauornamentik in der Provinz Raetien war bisher wenig bekannt. Umso willkommener ist dieses Buch, das die Funde aus *Augusta Vindelicum* systematisch erschliesst. Allerdings beschränkt sich die Vorlage bzw. Auswertung bewusst auf 75 ausgewählte Bauglieder, die sich insofern als aussagekräftig erweisen, als sie sich aufgrund ihrer Masse, Gestaltung und Verzierung als Reste monumentaler (vorwiegend öffentlicher) Gebäude identifizieren lassen.

Der Hauptteil des Buches (S. 9–79) beinhaltet die typologische Bestimmung und die akkurate Dokumentation der Architekturteile durch K. Müller. Da die Stücke fast durchweg aus sekundären Kontexten stammen und zudem meist stark fragmentiert (oder sogar abgearbeitet) sind, leuchtet es ein, dass die Säulen- und Gebälkreste primär nach ihrer Funktion geordnet und diskutiert werden. In einem zweiten Schritt versucht K. Müller zwar auch, Zuordnungen der Bauglieder vorzunehmen, geht dabei aber mit Recht behutsam vor und begnügt sich damit, die Existenz von mindestens sechs Monumentalbauten aufzuzeigen.

An zweiter Stelle (S. 81–112) erfolgt die kunsthistorische Einordnung des Materials durch J. Lipps. Ausgehend von Ikonografie, Syntax und Machart des Dekors gliedert er die Bauteile in zwei Phasen. Während die Erkenntnis, dass die meisten Stücke in die mittlere Kaiserzeit, also in die Blütezeit der Stadt gehören, kaum überrascht, verdient andererseits der Nachweis, dass zumindest ein korinthisches Kapitell und ein Rankenfries bereits in tiberisch-claudische Zeit zu datieren sind, umso mehr Beachtung. Denn mit dieser «Lesart» eröffnet J. Lipps eine neue Perspektive, die auch andernorts die traditionelle Ansicht, die «Versteinerung» der Architektur habe erst in flavischer Zeit eingesetzt, zu Fall bringen könnte.

Zum Schluss folgen drei kleinere Beiträge, die das Bild über die römischen Bauteile aus Augsburg auf sinnvolle Weise abrunden. Während S. Gairhos (S. 113–135) einen Überblick über die spärlichen archäologischen Spuren römischer Grossbauten bietet und verdeutlicht, dass selbst das

Forum nur in Ansätzen fassbar ist, zeichnet M. Hermann (S. 137–158) die bis ins 16. Jh. zurückreichende Sammlungsgeschichte der römischen Steindenkmäler nach. Und zuletzt geht K. Poschold (S. 159–161) auf die Herkunft der Augsburger Werksteine ein; es handelt sich mehrheitlich um Kalksteinsorten von der Fränkischen Alb, die weit flussaufwärts (auf Donau und Lech) transportiert werden mussten.

Insgesamt erfüllt das Buch mit der guten fotografischen und zeichnerischen Dokumentation des Materials und den aufs Wesentliche fokussierten Texten alle Voraussetzungen, um als nützliches Referenzwerk und hoffentlich auch als Impulsgeber für die Bearbeitung weiterer Bestände römischer Bauteile aus Raetien und den benachbarten Provinzen dienen zu können.

Rudolf Känel

Birgit Öhlinger: Ritual und Religion im archaischen Sizilien. Formations- und Transformationsprozesse binnenländischer Kultorte im Kontext kultureller Kontakte. Italiká 4. Reichert, Wiesbaden 2015. 239 S., 47 Taf.

Die aus einer Innsbrucker Dissertation hervorgegangene Publikation ist der indigenen Kulturpraxis im Binnenland Siziliens in archaischer Zeit gewidmet. Ihr Ziel ist es, die religiösen Transformationsprozesse, die aus der Begegnung mit der griechischen Welt resultierten, im archäologischen Befund zu erschliessen und vor dem Hintergrund eines übergeordneten kulturellen und sozialen Wandels der indigenen Gesellschaften zu erhellen. Im Mittelpunkt steht dabei die an eine These von Erich Kistler anknüpfende Annahme, dass das Siedlungswesen der eisenzeitlichen Gesellschaften Siziliens auf dem Konzept der *compounds* bzw. der *house societies* basiert. Die für diese Siedlungsform charakteristischen gehöftartigen Wohnanlagen besitzen in der Regel einen zentralen Bau, der als Versammlungsort und religiöses Zentrum der Wohngemeinschaft dient. Entsprechende Raumeinheiten lassen sich, wie die Autorin überzeugend aufzeigt, im binnenländischen Sizilien als regelhafte Bestandteile des einheimischen Siedlungswesens identifizieren. Dass es sich bei diesen Bauten um kultische Versammlungsorte handelt, erschliesst sie mittels einer sowohl materialwissenschaftlich als auch religionstheoretisch sorgfältig abgestützten Fund- und Befundanalyse von insgesamt 16 Fallbeispielen. Exemplarisch sei hier auf die Rundbauten auf der Akropolis von Monte Polizello verwiesen, die nach Ansicht der Autorin in ihrem Ursprung nicht – wie in der Forschung mehrheitlich angenommen – als Bestandteile eines grossen indigenen Heiligtums, sondern in zeitlicher Folge als Kult- und Versammlungsorte einer *compound*-Siedlung anzusprechen sind, und erst im 6. Jh. zu einer übergeordneten Kultanlage zusammengefasst wurden. So überzeugend die Ansprache der grossen Rundbauten in den *compounds* als Kult- und Versammlungsorte im Einzelnen auch ist, sollte allerdings auch die Möglichkeit einer polyfunktionalen Raumnutzung im Auge behalten werden, wie dies andernorts für die eisenzeitliche Wohnarchitektur vermutet wird. In jedem Fall fällt auf, dass das kultische Geschehen in den einheimischen Siedlungen Siziliens nicht in zentralen Heiligtümern stattfindet, sondern dezentral in den jeweiligen Wohnbereichen verankert ist und sich eher an den «internen» Bedürfnissen der Hausgemeinschaften als an jenen der übergeordneten Siedlungsverbände orientiert. Erst mit der zunehmenden Durchdringung des einheimischen Raumes durch die griechische Kultur im Laufe des 6. Jhs. weicht der häusliche Kult einem religiösen Geschehen, das von der Gemeinschaft als ganze organisiert wird. Die runden «Kultbauten» der *compounds* verschwinden zugunsten von rechteckigen «oikoi», die nun als separate Bauten in den Siedlungen in Erscheinung treten. Einmal mehr wird damit deutlich, wie stark sich der einheimische Kulturraum Siziliens von der griechischen Küstenkultur abgrenzte und wie lange es dauerte, bis die Einflüsse von aussen den religiösen und kulturellen Transformationsprozess nachhaltig und dauerhaft zu prägen vermochten.

Martin Guggisberg

Eleni Papagianni: Attische Sarkophage mit Eroten und Girlanden. Sarkophag-Studien 9. Franz Philipp Rutzen, Ruhpolding 2016. XXII, 196 S., 10 Abb., 64 s/w-Taf.

In ihrer 2007 eingereichten Dissertation beschäftigt sich E. Papagianni mit den Erotensarkophagen und den Girlandensarkophagen aus attischer Produktion. Wieso die beiden inhaltlich und formal nur lose verbundenen Gruppen zusammen behandelt werden, wird nicht begründet. Den